

(die fünf Ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates plus Deutschland) auf der anderen Seite ausgehandeltes Abkommen zumindest für die Dauer von 15 Jahren behoben zu sein. Mit der sich dem Atom-Deal anschließenden Aufhebung der internationalen Sanktionen gegen Teheran bestand nicht nur eine Chance, den Iran in die internationale Staatengemeinschaft zu re-integrieren und ihn in die Strategie zur De-Eskalation anderer mittelöstlicher Krisen und Konflikte einzubinden, sondern es schien auch eine innere Machtverschiebung im Iran zugunsten moderater und pragmatischer, westlich orientierter Kräfte möglich zu sein.

Mittlerweile mussten diese Hoffnungen weitgehend begraben werden. Die außenpolitischen Konflikte zwischen Teheran und seinen Gegnern haben sich in den vergangenen Monaten sogar noch weiter verschärft und im inneren Machtgefüge des Iran haben Konservative und Hardliner wieder Boden gewonnen, was möglicherweise die schwelenden inneren sozialen Spannungen erneut befeuert. Sogar der beendet geglaubte Atomkonflikt ist wieder voll entbrannt.

Obwohl Adebahrs wertvolle Studie, die den ambitionierten Titel „Inside Iran“ aufgrund der differenzierten Innenansichten aus der Feder eines sachkundigen Experten zu Recht trägt, erst wenige Monate alt ist, wird der Autor aufgrund der Dynamik der Entwicklungen seines Sujets deshalb möglicherweise schon in naher Zukunft eine Überarbeitung erwägen wollen.

PROF. DR. REINHARD MEIER-WALSER,  
HANNIS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN



**Kershaw, Ian: Achterbahn.**  
Europa 1950 bis heute.  
München: DVA 2019,  
832 Seiten, € 38,00.

Der renommierte britische Historiker hat bereits für den chronologisch vorhergehenden Band „Höllenzug – Europa 1914 bis 1945“ großes Lob geerntet. Die FAZ schrieb damals: „Das Kunststück, eine ganz Europa umfassende Darstellung vorzulegen, sozusagen vom Atlantik bis zum Ural, ist voll gelungen“. „Vom Atlantik bis zum Ural“ – diese von De Gaulle geprägte Formel weist darauf hin, dass Kershaw auch Russland einbezogen hat, und in „Achterbahn“ tut er dies ebenso, denn eine schlüssige Darstellung europäischer Geschichte verlangt das ganz einfach.

Auch „Achterbahn“ ist im obigen Sinne wieder ein „Kunststück“ geworden. Gleich zu Beginn des Werkes ist sich der Autor jedoch eine Ironisierung dieses Titels schuldig. Vielleicht erscheine die Assoziation zu Vergnügungsparks zu trivial. Eine Achterbahn hat immerhin einen klar bestimmenden Endpunkt. Aber diese Metapher „erfasst die Wechselhaftigkeit, die atemberaubenden Augenblicke und das Gefühl, von unbeherrschbaren Kräften mitgerissen zu werden [...]“. Konkret meint er mit Achterbahn „den kurvenreichen Kurs zwischen der Unsicherheit des frühen Kal-

ten Krieges und der Unsicherheit der vielschichtigen Krise, von der Europa im letzten Jahrzehnt erschüttert wurde.“

Darin liegt bereits das historiographische Credo des Autors: keine Unterordnung unter übergreifende Maximen oder gar Imperative wie zum Beispiel den einer fortschreitenden Integration, auch wenn diese wünschenswert ist und bleibt. Stattdessen steht pragmatisches Referieren im Vordergrund, denn „die Rolle des Zufalls für den historischen Wandel wird leicht unterschätzt“. Auch scheint grundsätzliche Skepsis durch gegenüber der schon seit Thukydides und Machiavelli weit verbreiteten Auffassung, dass man aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen könne. Die Vergangenheit sei „ein einigermaßen gut beleuchteter Pfad, [...] der dann durch ein großes abschreckendes Tor mit der Aufschrift ‚Zukunft‘ versperrt wird“.

Machiavelli hatte die zuvor angedeutete Ansicht dadurch abgestützt, dass die Menschen sich durch alle Zeiten hindurch gleichblieben. Doch zu solcher „Anthropologie“ will Kershaw sich nicht aufschwingen, sie würde nicht zu seinem durchweg wohlthuend nüchternen Blick auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Tatsachen passen. Aber seine Diktion ist niemals nur enumerativ und dementsprechend langweilig, und ebenso hält sie sich fern von akademisch abstrahierender Kompliziertheit.

Die Masse des zu bewältigenden Stoffes bringt es aber mit sich, dass er Glanzlichter nur sehr spärlich aufsetzen kann, etwa, wenn er den britischen Brexit-Enthusiasten Boris Johnson als „Schnösel mit einem Gespür für die Massen“ bezeichnet. An dieser Stelle darf eingeflochten werden, dass der Bri-

te Kershaw besonders viele britische Sachverhalte einflücht, jedenfalls im Verhältnis zur Erwähnung dessen, was in den anderen großen und kleinen Nationen Europas wichtig geworden ist. Aber das hält sich doch noch in Grenzen, weshalb mit dieser Bemerkung nicht gemeint sein soll, dass der Autor die Bedeutung der anderen Nationen zu wenig würdigt.

Das Positive in der Entwicklung Europas der letzten 70 Jahre liege darin, dass der Kontinent friedlicher, wohlhabender und freier wurde, weitaus mehr, als man es nach den Katastrophen der beiden Weltkriege erwartet hätte. Dies sei zu erklären aus der Existenz der NATO, mit deren abschreckender Wirkung es aufs engste zusammenhänge, dass Europa der Abgrund eines Atomkrieges zwischen Ost und West erspart blieb, sowie mit den Fortschritten in der europäischen Integration.

Des Autors Nüchternheit verbietet es aber, hier in hymnische Übersteigerung auszubrechen. Denn seiner Weigerung, die Zukunft determiniert zu sehen (ein Historiker darf kein Seher sein wollen), entspricht es, dass er auch die zeitgenössischen Bedrohungen Europas klar benennt: die Globalisierung bei entfesseltem „Turbo-Kapitalismus“, das keinesfalls gebändigte Problem der Massmigration, den internationalen Terrorismus, davon abgeleitet die Entstehung von besonderer Xenophobie, die sich dann auch im Aufkommen von Parteien manifestiert, die integrationsfeindlich sind und zurück zum souveränen, um nicht zu sagen unreal-selbstherrlichen Nationalstaat zu streben. Gut zusammengefasst – aber überhaupt nichts Neues.

Kershaw meint auch, es sei der EWG-EG-EU nicht gelungen, ein echtes

europäisches Identitätsgefühl zu schaffen. Europa sei jedenfalls nicht mehr mit dem Christentum zu identifizieren, dazu habe sich schon zu viel an Migration aus anderen Kulturkreisen ereignet. Auch fehle es an einem gemeinsamen europäischen Geschichtsbild. Leider ist die von Kershaw so magistral erarbeitete Synopse der modernen Geschichte Europas kein Gegenbeweis, denn die nüchterne Denkweise des Autors befördert ein solches allenfalls geographisch, aber nicht im Sinne der Förderung eines Geschichtsbildes, das aus gemeinsamer Interpretation erwächst.

Auch bringt es die zu bändigende Masse des Materials mit sich, dass der Autor beständig mit breitest-möglichem Pinsel malen muss. Zur jeweiligen Konkretisierung taugt die Präsentation von Umfrageergebnissen, die Kershaw häufig einsetzt, zu wenig. Im Abschnitt über den „Brexit“ heißt es zu einem Teilaspekt: „Die Grenze zwischen dem EU-Mitglied Irland und dem zum Vereinigten Königreich gehörenden Nordirland stellte ein besonderes Problem dar, das die leidige Nationalitätenfrage auf der gesamten Insel wieder aufwühlen könnte.“ Der Informationswert eines solchen Satzes ist recht begrenzt – aus welchem Grunde denn könnte die Frage wieder aufgewühlt werden? Manchmal wäre ein etwas schlankerer Pinsel passender gewesen.

BERND RILL,  
MÜNCHEN



Assmann, Aleida: *Der europäische Traum – Vier Lehren aus der Geschichte*. München: C.H. Beck 2018, 208 Seiten, €16,95.

Die Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann ist vor allem für ihre wissenschaftlich fundierten Studien zum Thema Geschichtsvergessenheit und Erinnerungskultur bekannt. 2018 erhielt sie zusammen mit ihrem Mann, dem Ägyptologen Jan Assmann, den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. So leistet sie mit ihrer Arbeit einen entscheidenden Beitrag zur Aufklärung zu Fragen des kulturellen Gedächtnisses einer Nation und fordert den offenen und ehrlichen Umgang mit der Vergangenheit als grundlegende Bedingung für ein friedliches Miteinander.

Unter dem Konzept des „kulturellen Gedächtnisses“ ist die offiziell institutionalisierte, konstruierte Form des kollektiven Erinnerns zu verstehen, die sich grundlegend von der subjektiven, individuellen Erinnerung unterscheidet. Dabei untersucht sie den Einfluss von Praktiken des kollektiven Erinnerns auf Politik und Identitätsstiftung einer Gesellschaft. In ihrem neuesten Werk, welches 2018 unter dem Titel „Der europäische Traum – Vier Lehren aus der Geschichte“ erschienen ist, widmet Assmann sich der Frage, welche Lehren aus Europa für ein friedliches, gerechtes